

Von der Unterdrückung des „Echo vom Hochwalde“ — um heute nur bei den Beschwerden der Presse stehen zu bleiben — ist man zur Unterdrückung der „Sonne“ geschritten, und von der Beseitigung dieser auch noch zur Unterdrückung der „Vaterlandsblätter“; — binnen wenigen Monaten. Auch dabei wird man noch nicht stehen bleiben. Nein, alle freisinnigen Blätter — so will es das System des Rückschritts — müssen unterdrückt werden, bis endlich eine dumpfe Kirchhofruhe in Sachsen herrschen wird. Man will gar keine tadelnde, unabhängige, freisinnige, gar keine beurtheilende, sondern man will nur eine lobende Presse. Auch die Censur wurde immer strenger; auch hier kennt der Rückschritt keine Grenzen. Ich sagte vorhin, ich hielt die Unterdrückung der Vaterlandsblätter für eine nothwendige Folge des reactionairen Regierungssystems. Denn ein solches Regierungssystem scheut das Licht der Deffentlichkeit, und verträgt die Beurtheilung und Beleuchtung durch unabhängige Männer und Blätter nicht. Darum muß es alle unabhängige und freisinnige Organe unterdrücken. Es kann nicht anders. Daher hat man auch Sachsen möglichst von Literaten gesäubert und dieselben ausgewiesen, damit weniger competente und dazu befähigte Männer in Sachsen vorhanden sind, welche die Maaßregeln der Staatsregierung beleuchten, welche Recht und Gesetz vertheidigen können. Das reactionaire System will den Rückschritt, darum muß es die Blätter des Fortschritts unterdrücken, muß Blätter, welche des Volkes Freunde sind, welche die Wünsche und Bedürfnisse desselben darstellen, unterdrücken, damit nur noch diejenigen Blätter, welche das Volk verhöhnern, gelesen werden können und sollen. Allein das sächsische Volk wird diese nicht lesen, es wird wenigstens den Ritter Bayard und das Volksblatt nicht lesen, wenn man ihm diese Blätter auch noch so sehr aufdringt. Die Blätter des Rückschritts erfreuen sich einer milden Censur; sie beschimpfen, widerlegen nicht die Gegner der Reaction, sie verdächtigen die Freunde des Fortschritts, sie begeistern völlig diejenigen, welche glauben, des Volkes Wünsche seien andere, als die in jenen Blättern dargestellten. Sie suchen das Volk im Aberglauben und in Finsterniß zu erhalten und zu verdummen, sie vertheidigen alles Alte und suchen des Volkes Wünsche verstummen zu machen. Das System des Rückschritts kann ferner nicht dulden, daß man Beschwerden erhebt, weil es sich nicht rechtfertigen kann, und damit nicht bekannt werde, wie hart und streng es überhaupt sei. Das Echo vom Hochwald wurde verboten, gleich nachdem es sich — zum ersten Male — über die Censur durch alle Instanzen hindurch beschwert hatte. Die Vaterlandsblätter wurden unterdrückt, schon acht Tage darauf, nachdem der Abgeordnete Todt die Censurbeschwerde der Vaterlandsblätter hier in diesem Saale bevortwortet hatte. Diese Censurbeschwerden möchte man fast mit für eine Ursache und einen Grund zu dieser Unterdrückung halten. Soll Niemand sich mehr beschweren? Soll man nicht einmal mehr klagen und weinen dürfen? Der Sturm im Staube windet sich, wenn er getreten wird. Soll der Mensch, der menschliche Geist sich nicht mehr über Druck beschweren, die

gesetzlichen Rechtsmittel ergreifen dürfen? Die Presse ist die Stimme des Volks, und in der Unterdrückung der Presse, der Vaterlandsblätter, eines Theils derselben, liegt auch die theilweise Unterdrückung der Stimme des Volks. Darin liegt aber auch zugleich eine Mißachtung des Volks und nicht allein, wie der Abgeordnete Todt schlagend bemerkt hat, eine Mißachtung dieser Kammer, welche sich neulich noch für die freie Presse erklärt hat. Und Angesichts dieser Kammer wagt man es, ein solches Blatt zu unterdrücken? Die Staatsregierung wird sich freilich auf ihr formelles Recht berufen; allein ich bestreite ihr doch dies Recht. Diese Entziehung gründet sich nicht auf ein Gesetz, sondern nur auf eine Verordnung, die in Widerspruch mit der Verfassung steht. Aber auch jene Verordnung schreibt gewisse Gründe und Grenzen für die Concessionsentziehung vor, Gründe und Grenzen, die man hinsichtlich der Vaterlandsblätter nicht beweisen kann, bezüglich nicht beobachtet hat. Sogar eine verschärfte Censur haben die Vaterlandsblätter gehabt, eine schärfere, als andere Blätter, und dennoch unterdrückt man sie? Ist es möglich, daß bei unserer Censur ein Blatt so ausarte, daß man ihm die Concession entziehen muß? Wozu diese Censur, wenn man bei der Censur Blätter unterdrücken muß? Weil man keinen Censor finden kann, der so censirt, wie man will. Es ist sogar dem jetzigen Redacteur der Vaterlandsblätter keine Verwarnung zugekommen. Der frühere ist zwar gewarnt worden, der jetzige aber seit sieben Monaten noch gar nicht. Wenn man mit der Tendenz der Vaterlandsblätter unzufrieden war, warum warnte man den Redacteur nicht? Jeder warnt den Freund, ja sogar den Feind, damit er nicht ganz untergehe. Kurz, den jetzigen Redacteur der Vaterlandsblätter hat man gar nicht gewarnt; und damit es das Volk wisse, so erkläre ich es öffentlich: Möge man sich außerhalb der Kammer aussprechen, wie man wolle, mögen Geistesverirrungen und Geistesverwirrungen in den Annoncen der Leipziger Zeitung sich breit machen, möge außerhalb der Kammer die Stimme des Volkes schweigen müssen — in diesem Saale, meine Herren, wollen wir nicht schweigen. Ich wenigstens werde für Recht und Gesetz und das Volk reden, so lange ich noch einen Mund und eine Zunge habe. Mein höchster Stolz ist, wenn auch aus dem ärmsten und untersten Volke hervorgegangen, dennoch zu einem Hofredner verdorben zu sein und mit dem Volke und für das Volk zu fühlen, zu leiden, zu reden und zu kämpfen.

Präsident Braun: Es haben sich noch zwei Sprecher angemeldet, und ich bin bereit, ihnen das Wort zu geben. Ich möchte jedoch zuvor den Wunsch der Kammer erfahren, ob über den angeregten Gegenstand eine Discussion beliebt wird. Ich frage daher die Kammer: ob sie wünscht, daß über den von den drei Sprechern bei der Befürwortung dieser Petitionen angeregten Gegenstand gegenwärtig eine Discussion vorgenommen werde? — Einstimmig Ja.

Abg. Sani: Meine Herren! Ich gehöre nicht zu denen, die Loblieder aus dem Voigtlande gesungen haben; ich versichere dies auf meine Ehre, und das ist die eines ehrlichen Mannes.